

**Bericht der  
wissenschaftlichen Studienreise  
nach**

**KRAKAU**

**vom 27.07. bis 30.07.2007**

Nicht nur über osteuropäische Kultur zu informieren, sondern sie auch persönlich zu erkunden, das hat Tradition im Dresdner Osteuropa Institut. So führte das DOI nach den erfolgreichen Breslau-Fahrten dieses Jahr erstmalig eine Studienreise nach Krakau (Kraków) durch. Begleitet wurde die Fahrt durch Institutsdirektor Herrn Dr. Neumann sowie Frau Neumann, Vorstandsmitglied des DOI. Gemeinsam machten wir uns auf den Weg, die Hauptstadt Kleinpolens zu besichtigen und uns von den alten Gemäuern dieser Stadt die Geschichte Krakaus erzählen zu lassen.



Besonderer Dank gilt an dieser Stelle allen Mitarbeitern des DOI, die an der Vorbereitung dieser Studienreise mitgeholfen haben, den Mitwirkenden in Krakau sowie dem Busunternehmen Honnes. Herzlich bedanken möchten wir uns aber vor allem bei den Mitgliedern und Freunden des DOI, durch deren Teilnahme die Fahrt für uns alle zu einem spannenden und aufschlussreichen Erlebnis wurde.



Nach 9-stündiger Fahrt im Hotel „Za Kolumnami“ angekommen, blieb uns nur wenig Zeit zur Erholung. Ein erster Abendspaziergang durch die Altstadt und der Besuch des Jazz-Festivals standen auf dem Programm.



Die Liebe der Krakauer zum Jazz ist unverkennbar. Schon 1956 wurde einer der bekanntesten Jazzlokale, der Keller „Unter den Widdern“ (Piwnica pod Baranami) eröffnet. Hier treffen sich seit jeher berühmte Jazzmusiker, um mit ihrer Musik eine einzigartige Atmosphäre zu schaffen. Im Jahre 1996 wurde hier erstmals das Sommerliche Jazz-Festival ausgerichtet. Seitdem lockt es jährlich Tausende von Jazz-Liebhabern nach Krakau.



Am Samstagvormittag führte uns die Reise nach Wieliczka. Diese Kleinstadt südöstlich von Krakau ist vor allem durch ihr Salzbergwerk international bekannt. Als einziges Bergwerk weltweit wird es bis heute ununterbrochen betrieben, und steht seit 1978 auf der UNESCO-Liste des Weltkultur- und Naturerbes.



Die Anfänge der Touristik im Bergwerk reichen bis ins Mittelalter zurück. Zu jener Zeit war es jedoch nur kleinen elitären Personenkreisen gestattet, Exkursionen ins Bergwerk zu unternehmen. Unter den Besuchergästen fanden sich so hervorragende Humanisten und Gelehrte wie Nikolaus Kopernikus, an die heute noch die Salz-Statuen erinnern.





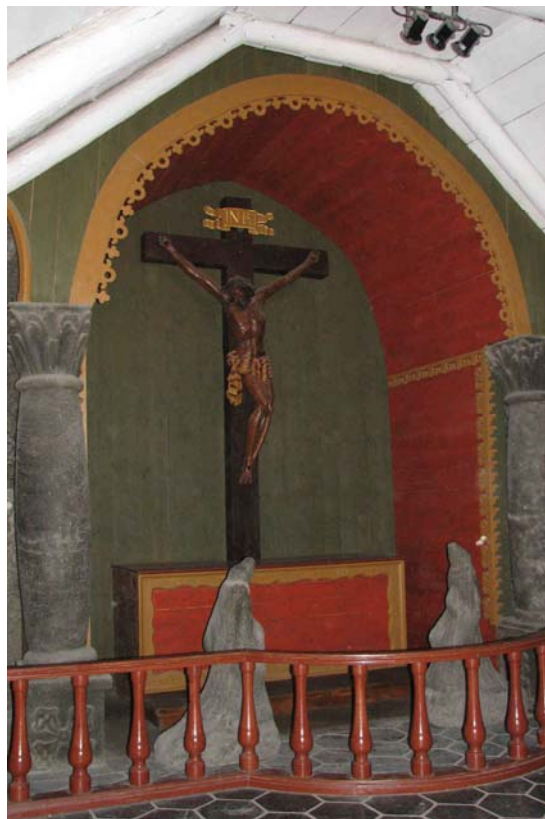
Unter österreichischer Besetzung ab Ende des 18. Jh. wurde der Tourismus im Bergwerk weiter ausgebaut und Wieliczka weltweit bekannt gemacht. Heute wird die Touristenroute des Salzbergwerks jährlich von über einer Million Menschen besucht.



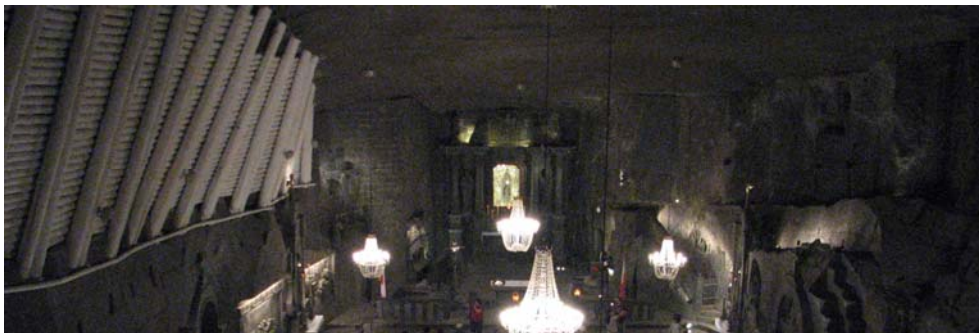
In zahlreichen Kammern, die von 64 bis zu 135 m unter Tage liegen, wird die Entwicklung der Salzabbauverfahren und bergbautechnischen Sicherheitsvorkehrungen des 17. bis 20. Jh. veranschaulicht. Damit erfüllt das Salzbergwerk eine wichtige Bildungsfunktion.



Wieviel Kraftaufwand nötig war, um die schweren Zugvorrichtungen in Bewegung zu bringen, davon konnten wir uns in einem kurzen Experiment selbst überzeugen.



Die unterirdischen Kapellen und heiligen Patronen sind Zeugnisse der außergewöhnlichen Frömmigkeit der Bergleute. Der Glaube begleitete sie auf ihrer Arbeit unter Tage, welche stets mit großen Gefahren für das Leben verbunden war.



Die stattlichste und in ihren Formen am reichhaltigste Kapelle ist die der Heiligen Kinga. An den Seitenwänden befinden sich zahlreiche Salzflachreliefs und am Ende der Kammer steht der dreiteilige Hauptaltar. Beeindruckend, wenn man bedenkt, dass alles in dieser Kapelle aus Salz erbaut worden ist.



Während es bergab über zahlreiche Treppenstufen ging, fuhr uns ein Aufzug zurück an die Erdoberfläche. Mit einer Geschwindigkeit von 4m/s wurden wir binnen Sekunden hinaufbefördert. Damit endete unser Abenteuer im Salzbergwerk Wieliczka.





Anschließend führen wir zu einem gemeinsamen Essen in das jüdische Viertel Kazimierz. Im Restaurant „Ariel“ hatten wir die Möglichkeit, typisch jüdisch-polnische Gerichte zu probieren.



Satt und ausgeruht machte sich dann jeder auf den Weg, die Vielfalt Krakaus individuell zu entdecken. Die meisten zog es dabei auf den Großen Marktplatz im Zentrum Krakaus. Dieser zählt mit 200 m<sup>2</sup> Fläche zu den größten Marktplätzen Europas und verzaubert durch seinen Mix aus Habsburgischer und italienischer Renaissance-Architektur. In der Mitte des Marktes stehen die Tuchhallen. Hier wurden einst Tuche und andere textile Kostbarkeiten verkauft. Heute findet man hier vor allem Schmuck und andere handwerkliche Erzeugnisse.





Auch die Marienkirche ist ein besonderer Blickfang. Wer den Aufstieg zum Turm über die mittelalterlich steilen Stiegen wagt, wird mit einem wunderschönen Ausblick über die Stadt belohnt. Stündlich wird von der Turmspitze aus der hejna□ gespielt. Dies ist eine Trompetenmelodie, die an ein dramatisches Ereignis von 1241 erinnert. Ein mutiger Turmwächter jener Zeit warnte die Einwohner vor der Ankunft der Mongolen und rettete damit die Stadt. Er selbst wurde jedoch noch während des Trompetenspiels durch einen feindlichen Pfeil getötet.



Am Sonntagvormittag erwartete uns ein mehrstündiger Stadtrundgang. Begleitet durch den Stadtführer Herr Vogt erfuhren wir allerhand über die Geschichte Krakaus und das einstige Leben seiner Stadtbewohner.



Die Stadtgeschichte Krakaus ist eng mit der jüdischen Kultur verwoben. Im späten Mittelalter, dem „Goldenen Zeitalter Polens“, standen die Juden unter persönlichem Schutz des Königs. In der Stadt Kazimierz, heutigem Stadtteil Krakaus, hatten sie die Möglichkeit, ihre Religion frei zu entfalten und sich selbst zu verwalten. So entstanden in der Folgezeit zahlreiche Synagogen, von denen bis heute 7 erhalten sind. Am Hauptplatz, der ulica szeroka, einstigem Zentrum des jüdischen kulturellen Lebens in Polen, befindet sich die Remuh-Synagoge. 1553 von einem königlichen Bankier gegründet, ist sie die einzige Synagoge Krakaus, in der noch heute Gottesdienste abgehalten werden.





Auf dem angrenzenden Alten Friedhof befinden sich das Grab von Rabbi Moses Isserles alias Remuh sowie weitere 47 erhaltene Renaissance-Gräber. Durch die Nationalsozialisten teilweise zerstört, wurde dieser Friedhof erst in den 1960er Jahren unter einer dicken Erdschicht wieder entdeckt. Aus den Bruchstücken jener zerstörten Gräber erbaute man schließlich an der Nordseite des Friedhofes eine Klagemauer.



Der Stadtteil Podgórze ist vor allem Zeugnis der grausamen Verbrechen der Nationalsozialisten geworden. Im März 1941 wurden die Juden hierher zwangsumgesiedelt und ab 1942 schrittweise in Konzentrationslager deportiert. Die Stühle auf dem Platz der Ghettohelden (plac Bohaterów Getta) erinnern noch heute daran, welche Leere die ermordeten Juden in der Kultur und im Leben der Stadtbewohner hinterlassen haben.





Nicht weit vom Platz der Ghettohelden entfernt befindet sich die original erhaltene Schindler-Fabrik, in der die Juden während der deutschen Besatzung Zwangsarbeit verrichten mussten. Oskar Schindler gelang es, einige der Krakauer Juden vor dem Tod zu bewahren. Zum Dank schenkten sie ihm einen Ring mit der Inschrift „wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt“. Dieses Zitat schmückt heute das Eingangstor der Fabrik.



Das Arbeitszimmer Oskar Schindlers wurde originalgetreu rekonstruiert. Im angrenzenden Teil der Fabrik berichtet eine Dauerausstellung über die Geschichte des Ghettos und der Fabrik.



Unser anschließender Altstadttrundgang führte uns schließlich zum Juwelstück Krakauer Geschichte, dem Wawel. Auf einem Hügel direkt neben dem Weichselufer gelegen, regierten hier die Könige mehrerer Jahrhunderte über ein mächtiges Reich. Ein steiler Weg führt hinauf zum Eingangstor, hinter dem sich

auf einem weitläufigen Gelände unter anderem die Kathedrale und das Königsschloss befinden.



Die Kathedrale ist eine der ältesten Kirchen Polens. Ihre Geschichte reicht bis ins Jahr 1000 zurück. Im Laufe der Zeit wurde sie durch viele architektonische Stilrichtungen geprägt, von der Romanik über die Gotik und Renaissance bis hin zu Barock und Art Nouveau. Sie war Krönungs- und Grabkirche zugleich. Im Inneren der Kathedrale sind zahlreiche Kunstschatze und Sarkophage polnischer Könige zu betrachten.



Den Nachmittag widmeten wir noch einmal der jüdischen Geschichte und Kultur. In einer Ausstellung des Galicia Jewish Museum erfuhren wir, wie reichhaltig die jüdische Kultur im einstigen Königreich Galizien war. An dieser Stelle sei besonders Frau Izabela Michalczyk-Szaszkiewicz vom Goethe-Institut gedankt, die die Übersetzung der Führung übernahm und uns somit einen tieferen Einblick in diese Thematik ermöglichte.





Auch den letzten Abend in Krakau gestaltete jeder seinen eigenen Wünschen entsprechend. Während die einen dem bunten Treiben der Straßenkünstler auf dem Großen Markt folgten, spazierten die anderen hinab zum Weichselufer oder entspannten in einem der zahlreichen Cafes und Restaurants der Stadt. Wie schon an den Vortagen brachte uns dann am Ende des Abends unser Bus schnell und bequem zum Hotel zurück.



Prof. Dr.-Hanna Kowalska-Stuss (Institut für internationale Beziehungen und politische



**Wissenschaften, Jagiellonen Universität Krakau), Filip Moszner, MA (Sekretär des Rektors, Jagiellonen Universität Krakau.)**

Am Abreisetag wartete der letzte Höhepunkt der Krakau-Fahrt auf uns, der Besuch der Jagiellonen-Universität. Schon 1364 vom polnischen König Kazimierz dem Großen als Krakauer Akademie gegründet, hat sie sich als international anerkannte Bildungseinrichtung etabliert. Neben den vielen modernen naturwissenschaftlichen Bereichen hat sich auch die Geisteswissenschaft hier einen festen Platz sichern können, weshalb der Jagiellonen-Universität eine besondere Stellung in der polnischen Bildungslandschaft zukommt.



In einem Gespräch mit Vertretern der Universität, unter anderem der Prodekanin der Fakultät für Internationale und Politische Studien, Frau Prof. Dr. Hanna Kowalska-Stus, erfuhren mehr über die Geschichte der Universität sowie die Studienmöglichkeiten im Bereich der Osteuropa-Forschung.



Abschließend besichtigten wir die Aula des Collegium Novum, dem 1887 errichteten „neuen Kolleg“ der Universität. In diesem prunkvoll eingerichteten Saal finden alle größeren universitären Feiern statt. Die Wände zieren Portraits herausragender geistlicher sowie weltlicher Persönlichkeiten. Welcher Ort wäre besser geeignet für den interkulturellen Austausch und den Ausbau zukünftiger Zusammenarbeit.

Auch wurde eine mögliche Zusammenarbeit der Jagiellonen-Universität mit dem Dresdner Osteuropa Institut im Rahmen von Projekten besprochen und angedacht.

Beeindruckt von den Erlebnissen der letzten Tage machten wir uns schließlich auf den Weg zurück nach Dresden, zahlreiche Fotos, Erinnerungen sowie neue Sichtweisen auf unser Nachbarland Polen und seine Kultur mit im Gepäck.